

Magnus Friedrich Roos

**Des Herrn Superintendentens M. Magnus Friederich Roos Gedanken, wie
Gemeinden durch das Predigen den meisten Nutzen erhalten können**

[Deutschland], 1774

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1801049459>

Druck Freier  Zugang



Roos

1774

Be VII, 2.

68.



Be VII 2
68

Des
Herrn Superintendentens
M. Magnus Friederich Roos

Gedanken,

wie

Gemeinden

durch

das Predigen

den

meisten Nutzen

erhalten können.



1774.

Die

M. Johann Friedrich Meier
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern

Verzeichnis

der

Medizin

und

Pharmazie

in

Mecklenburg

Verzeichnis



1774



Die nöthigste Eigenschaft eines Predigers ist ohne Zweifel diese, daß er mit der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, (Tit. 1, 1.) ausgerüstet sey, und der Zweck aller Predigten soll dieser seyn, daß diese Erkenntniß bey den Zuhörern angerichtet, und bis an ihr Ende erhalten und vermehret werde. Man muß also die Wahrheit predigen, und zwar diejenige Wahrheit, welche Christus Joh. 17, 17. das Wort seines himmlischen Vaters nannte, welche der Inhalt seiner eigenen Reden war, (Joh. 8, 31. 32.) und in welche der Geist der Wahrheit die Menschen leitet. (Joh. 16, 13.) Diese Wahrheit wird Tit. 1, 9. ein gewisses Wort und eine heilsame Lehre, und in andern Stellen, die
* 2 einem



einem fleißigen Bibellefer bekannt sind, ein lebendiges und kräftiges Wort, eine Kraft Gottes, ein Licht und eine Speise der Seele genennet, und es werden derselben die allerwichtigsten Wirkungen, nämlich die Erleuchtung, Wiedergeburt, Erneuerung, Heiligung und Seligmachung zugeschrieben.

Einem Prediger liegt also ob, daß er diese Wahrheit selbst durch die Erleuchtung des heil. Geistes erkenne, ihre Kraft an seiner Seele erfahre, und sie sodann andern treulich vortrage.

Die erste Versuchung, die er hierbey zu überwinden hat, ist diese, daß er nicht durch einen übermüthigen Mißbrauch seiner Vernunft und durch das Ansehen anderer, zu Fabeln und Menschengeböthen hingerissen werde, (Tit. 1, 14.) welche entweder durchaus falsch, oder doch unkräftig und zu dem großen Zweck der gründlichen Verbesserung der Menschen untauglich sind. Man hat in diesem Stück, so lange die Welt stehet, viele Versuche gemacht, welche sämtlich zur Ehre der von Gott geoffenbarten Wahrheit ausgeschlagen sind. Die Menschen haben Religionen erdacht. Sie haben von Gott, von der Welt, von der Tugend und von der Glückseligkeit, die der Mensch erreichen soll, allerley Lehren und Geböthe erfunden, und dabey entweder ihre Vernunft oder ihre Einbildungskraft vorzüglich gebraucht: allein sie blieben dabey un-

ge

geheiligt. Sie funden keine Ruhe vor ihre Seelen. Die Klüasten unter ihnen setzten bald selbst ein Mißtrauen in ihre eigenen Gesanken und Meynunaen, und veränderten dieselben von Zeit zu Zeit. Endlich sturben sie ohne Hoffnung und Gewißheit, mit denjenigen Vorstellungen, welche sie ohngefähr um dieselbige Zeit hatten, und welche sie auch wieder weggeworfen hätten, wenn der Lauf ihres Lebens länger gewesen wäre.

Daß aber dieser Zustand eines Menschen sehr elend sey, und auf die Ewigkeit traurige Folgen haben müsse, ist kein Zweifel. Zwar kann man von Heiden in diesem Stücke noch gelind denken, aber einem Menschen, der unter den Christen lebt, und das gewisse und seligmachende Wort Gottes in der Nähe hat, wird es billig zur unverantwortlichen Thorheit und Untreue gerechnet, wenn er seine Augen davor verschließt, und sich selbst eine Religion bildet, die ihn, wenn er sterben soll, in der schreckhaftesten Ungewißheit, ja in dem Vorschmack der Hölle, die er vorher für eine Erdichtung gehalten hat, verläßt. Wenn aber auch ein Mensch nicht das ganze Wort Gottes verwirft, sondern Christum, wie in seiner Lehre, also auch in seinem Herzen den Grund seyn läßt, auf diesen Grund aber Holz, Heu und Stoppeln falscher Meynungen und Lehren, die in seinen Seelenzustand und Wandel einen Einfluß haben, bauet; so wird es ihm gehen,

wie Paulus 1 Cor. 3, 13. 14. 15. sagt: Sein
 Werk, seine ausgedachte Meynung, und als
 les, was er nach derselben geredt und gethan
 hat, wird offenbar werden. Der Tag Jesu
 Christi wirds klar machen; denn derjenige,
 den man kennt, ehe man ihn nennt, nämlich
 der Herr, wird an diesem Tage mit Feuer ge-
 offenbaret, und welcherley eines jeden Werk
 sey, wird das Feuer, mit dem der Herr er-
 scheinen wird, bewähren. Es wird sich zei-
 gen, ob mans gegen diesem Feuer noch wird
 als gut behaupten können. Wird jemand's
 Werk bleiben, das er auf den wahren Grund
 gebauet hat, so wird er Lohn empfahen. Wird
 aber jemand's Werk in jenem Feuer verbren-
 nen, und als nichtig und eitel erfunden werden:
 so wird er des Schaden leiden, (Denn für ein
 eiteles Werk bekommt man keinen Lohn, die
 Jahre und Mühe, die er darauf gewandt hat,
 sind verlohren.) Er selbst aber wird selig
 werden, doch so, als durchs Feuer, welches
 sein Werk zernichten wird. Wer nun eini-
 germaßen erkennet, wie wichtig die himmlis-
 schen Dinge seyn, und wie hoch der Lohn zu
 schätzen sey, den der Herr seinen treuen Knech-
 ten geben wird, welche nicht nur einen guten
 Grund legen, sondern auch auf denselben Gold,
 Silber und Edelsteine der lautern göttlichen
 Wahrheit zum Wachsthum in der Heiligung
 bauen, wird sich vor allen eigensinnigen Mey-
 nungen und Wegen mit Furcht hüten; damit
 er



er des Schadens überhoben werde, den er des halb am Tage Jesu Christi leiden mußte, und welcher bey der Seligkeit, die er um seines guten Grundes willen als durchs Feuer erlangte, doch überschwänglich groß und unerseßlich seyn würde.

Ein Lehrer hat sich aber auch zu hüten, daß er nicht entweder durch eine falsche Weisheit oder durch seine Trägheit bewogen werde, einen Theil der göttlichen Wahrheit, deren Erkenntniß zur Gottseligkeit helfen soll, hindan zu setzen oder gar zu verleugnen. Es ist überhaupt frech, wenn ein Mensch, der Staub und Asche ist, etwas von demjenigen, was sein Gott geoffenbaret hat, für unnöthig und unnützlich ansehen will. Kein Lehrer auf einer hohen oder niedern Schule ließe sich seinen Vortrag so von seinen Schülern tadeln: aber der große Gott wird oft so von Menschen getadelt, die nur von Ihm lernen sollten, damit sie selig würden. Gott fordert zwar nicht, daß einem jeden einzeln Menschen die ganze Bibel klar, und alle Aussprüche derselben gleich kräftig in der Seele seyn sollen. Man weiß auch wohl, daß es zu der Apostel Zeit und in den folgenden Zeiten viele wackere Christen gegeben habe, welche wohl nie die ganze Bibel, wie wir sie jezo haben, gesehen, vielweniger gelesen haben, weil sie entweder noch nicht ganz geschrieben, oder nicht ganz überall bekannt war.

Es hat aber auch der große Gott

* 4

dafür



dafür gesorgt, daß in manchen großen und kleinen Theilen der Bibel die ganze seligmachende Wahrheit enthalten ist, und also der Mensch dadurch, bey dem mündlichen Unterricht eines treuen Lehrers, das rechtschaffene Wesen, das in Christo Jesu ist, und bey demselben die Seligkeit erlangen kann. Weil aber nun die ganze Bibel als ein unschätzbares Geschenk Gottes, als eine Sonne der Welt, als ein Lehrer der ganzen Christenheit vorhanden ist: so sollen wir sie auch ganz verehren, und unsere geistliche Erkenntniß und Erfahrung nach derselben so weit ausbreiten, als uns von oben gegeben werden wird. Wer einmal an der Bibel etwas zu tadeln und zu verwerfen anfängt, handelt eben so, als wenn jemand an der Mauer eines steinernen Pallasts ein Stück einreißt. Das übrige, was er noch stehen lassen will, wird bald auch hintennach fallen, und endlich der ganze Pallast einstürzen. Wenn nämlich ein Mensch sich einmal die Freyheit herausnimmt, einen Theil der Bibel oder einen Artikel der christlichen Religion, der in der Bibel ausgedruckt ist, für unnützlich zu erklären: so werden ihm bald noch mehr Theile, noch mehr Artikel, so vorkommen. Die alte Schlange, welche Evam mit ihrer Schalkheit verführt hat, wird das ihrige gewißlich dazu beitragen, und so wird der Mensch nicht wissen, wo er zu glauben anfangen und aufhören solle. Er wird sich die Gränzen seines Glaubens

bens durch sein eigenes Gutdünken bestimmen müssen. Und wenn er andere wird lehren wollen: so müssen diese sich gefallen lassen, wie reichlich oder wie sparsam er ihnen die göttliche Wahrheit nach seinem Gutdünken vortrage.

Anderer werden sich aber sodann auch die Freyheit herausnehmen, den Bezirk der göttlichen Wahrheit nach ihrem Gutdünken enger oder weiter zu machen. Und so wird endlich die Christenheit und eines jeden Christen Gewissen in lauter Verwirrung gerathen; weil das menschliche Gutdünken, dessen Schwachheit und Unzuverlässigkeit bekant genug ist, sich auf den Richterstuhl setzen und entscheiden soll, wieviel man von der Bibel glauben soll. Wer aber nicht Frechheit genug hat, so zu denken, kann doch auch durch seine Trägheit gehindert werden, die ganze Wahrheit, worinn ein Christ bis zu seiner Vollendung geheiligt werden soll, einzusehen, und ist also ein Prediger, durch dessen Vortrag kein Zuhörer in seinem Christenthum recht gefördert wird. Der Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift, wie die Alten geredet haben, ist Christus. Von ihm zeugen alle Propheten, daß alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Act. 10, 43. Von ihm zeuget die Schrift überhaupt, Joh. 5, 39. und macht den Menschen nicht anders zur Seligkeit weise, als durch den Glauben an

* 5

Ihn.



Jhn. 2 Timoth. 3, 15. Man sehe also die ganze Bibel als einen Inbegriff der Lehre von Christo an, und achte, daß der Zweck, der durch sie erreicht werden soll, die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi sey. Man glaube aber auch, daß diese Erkenntniß nicht statt habe, ohne die Erkenntniß des Vaters, der Jhn gesandt und dessen Namen Er auf Erden verkläret hat, und nicht ohne die Erkenntniß des heiligen Geistes, den Er sendet, und der Jhn verklärt.

Die Erkenntniß Jesu Christi bringt es ferner mit, daß man die Welt als eine zusammengeordnete Menge Geschöpfe ansehe, die sämtlich durch Jhn und zu Jhm geschaffen worden, und in Jhm besteht. Sie setzt überdies eine gründliche Erkenntniß der Sünde und des Fluchs voraus, welcher durch das Gesetz über alle Sünder ausgesprochen, und durch viele Gerichte ganz oder zum Theil an vielen Sündern erfüllt worden. Soll ein Prediger ein Schriftgelehrter seyn, der zum Himmelsreich gelehrt ist, und der aus seinem Schatz, Altes und Neues hervorbringen kann: so muß er ferner zeigen können, wie Christus manchmal und auf mancherley Weise verheißen und vorgebildet worden, in der Fülle der Zeit aber in die Welt gekommen sey, um die Menschen als ein göttlicher Prophet zu lehren, als ein gerechter Priester zu versöhnen, und als ein ewiger König zu regieren, und wie Er denen,
die

die durchs Evangelium an Ihn gläubig, und seiner durch die Sacramente theilhaftig werden, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung werde, und wie endlich diese Erlösung den gläubigen Menschen durch einen Tod, den er nicht sieht, und der keinen Stachel mehr hat, und durch die Auferweckung des Leibes, in eine himmlische und ewige Herrlichkeit versetze; da hingegen diejenigen, welche sein Mittleramt durch den Unglauben verschmähen, einen unseligen Tod, ein schreckliches Gericht, eine fürchterliche Hölle zu erwarten haben. Dieses alles fasset die Erkenntniß Jesu Christi in sich: folglich liegt ein großer Reichthum der Wahrheit darinn: ja die Bibel enthält nichts, das nicht etwas dazu beytrüge.

Freylich kann sich ein Christ in seiner täglichen Übung des Glaubens, sonderlich bey der äußerlichen Unruhe, welche eine ruhige Betrachtung hindert, wie auch bey Leiden, welche das Gemüth beklemmen, und in der letzten Todesnoth, welche die Sinnen schwächt, mit seiner Betrachtung nicht leichtlich in viele Glaubensartikel schnell ausbreiten, sondern muß sich oft mit einem einigen Glaubensgedanken von Christo, mit einem einigen Glaubensblick auf Ihn behelfen; allein dieser Gedanke, dieser Blick ist eine aus der Erkenntniß vieler Wahrheiten entstandene Erhebung und Bewegung des Herzens. Es ist unaussprechlich vie-
les



les darinn zusammengefaßt, welches der Mensch nicht ausgewickelt denkt, Gott aber, der die Herzen forschet, wohl versteht. Man sey also im Fleiße, die von Gott geoffenbarte Wahrheit zu erkennen, nicht träg. Ein jedes Stück derselben trägt etwas dazu bey, daß man in der letzten Todesstunde, wie Stephanus, kurz, aber erhörlich beten könne: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf, und was man alsdenn nicht deutlich denken kann, wird vorher bey einer deutlichen Betrachtung zur Erquickung, Zurichtung und Stärkung der Seele unter allen Versuchungen das Seinige beytragen. Wenn aber auch ein Prediger den ganzen Innbegriff der geoffenbarten Wahrheit fassen und vortragen will: so hat er sich dabey zu hüten, daß er nicht bey einer seichten und trockenen Wissenschaft, welche man eine todte buchstäbliche Erkenntniß zu nennen pflegt, stehen bleibe. Ein Prediger muß nämlich sagen können: ich glaube, darum rede ich. Wer ist aber, der sagen kann: ich glaube, es sey denn, daß er von der Gewißheit der Dinge, die er prediget, innerlich überzeugt, und von ihrer Kraft in seiner Seele gerührt, ja durchdrungen sey. Wenn ein Prediger oder auch ein anderer Christ von den schrecklichsten Dingen, nämlich von der Sünde, von dem Fluch des Gesetzes und von dem ewigen Gericht, vieles hören, lesen und reden kann, ohne dadurch jemals erschrockt zu werden, und wenn er ein
ander

andermal von den erfreulichsten Dingen, nämlich von der Liebe Gottes, von der Erlösung und von der himmlischen Herrlichkeit, Vorträge hören, lesen und selber machen kann, ohne davon jemals eine Erquickung und Kraft in seiner Seele zu spüren: so thut man ihm nicht unrecht, wenn man ihn beschuldiget, daß er weder jenes noch dieses glaube.

Was wird man von einem Menschen denken, den man in der Absicht auf sein zeitliches Leben und Schicksaal, das einmal eine sehr fürchterliche und das anderemal eine sehr erfreuliche Nachricht bringt, der aber weder durch diese, noch durch jene gerühret wird, und beyde mit einem unbewegten Gemüth andern wieder erzählt? Man wird von ihm denken, daß er ein sehr unverständiger Mensch sey, sein Glück und Unglück nicht zu schätzen wisse, und was man ihm davon gesagt, nicht gefaßt habe, und also auch nicht glaube. Nun sagt uns aber Gott durchs Gesetz und Evangelium das Allerschrecklichste und das Allererfreulichste, das sich denken und sagen läßt, und der Prediger soll solches zuerst auf sich deuten, und hernach andern, die es auch angeht, im Namen Gottes wieder sagen: wie ist es nun möglich, daß er glaube, was er redet, wenn er dabey unempfindlich bleibt, und weder eine Zermalmung noch Erquickung des Herzens erfährt? Ein solches trockenes Herz muß auch einen trockenen Vortrag hervorbringen; wenigstens
als



alsdann, wenn es auf die eigentlichen Geheimnisse des Glaubens ankommt, und überdies der Wandel dem Vortrage widerspricht; da denn den Prediger die Bestrafungen treffen, die Ps. 50, 16. und ff. Röm. 2, 17. 20. Tit. 1, 16. Offenb. 3, 1. stehen. Ein Prediger soll also glauben, was er redet, und also wiedergebohren, vom heiligen Geist erleuchtet, und in der Wahrheit geheiligt seyn. Ist ers nicht: so muß er entweder sein Amt unter beständigen Widersprüchen und Verdammungen seines Gewissens verwalten, oder wenn diese aufhören, ein verstocktes Herz haben. Eben dieses gilt aber auch in seiner Maaße von einem jeden Christen, der von Kindheit auf angewöhnt wird, mit dem göttlichen Wort umzugehen.

Hat aber nun das Herz eines Predigers die göttliche Wahrheit mit einer übernatürlichen Erkenntniß und Empfindung (Phil. 1, 9.) gefaßt, so ist die Frage: wie er solches andern vortragen soll? Muß er sich hierbey die bekann- ten großen Redner unter den Heiden zum Muster erwählen? muß er wie sie, durch artige Wendungen, durch lebhaftes Schilderungen, durch heftige Ausdrücke, natürliche Bewegungen in den Gemüthern zuwege bringen, oder durch künstliche Schlußreden einen natürlichen Beyfall erzwingen? Wer dieses fordert, bedenkt nicht, daß er Christum und seine Apostel tadeln müsse, weil sie eine solche Weise zu red-
den

Den nicht gebraucht haben. Auch haben jene heidnische Redner, deren Beredsamkeit man noch jezo bewundert, ihre Zuhörer nicht unterrichten und bessern wollen, sondern sie haben etwa in einem Rechtshandel jemand angeklagt oder vertheidiget, oder in einer Angelegenheit des Staats ihre Zuhörer zu einem gewissen Entschluß bewegen wollen: folglich taugt ihre Beredsamkeit nicht auf unsere Kanzeln, wo man als ein Botschafter an Christus statt, von ganz andern Dingen reden, und die Menschen bessern, und zur Seligkeit weise machen soll. Wer so deutlich redet, daß ihn seine Zuhörer verstehen können, wer seine Gedanken in einer guten Ordnung vorträgt, wer dasjenige, woran seine Zuhörer zweifeln könnten, gründlich beweist, das übrige aber ohne Beweis sagt, und wer endlich in seinem Vortrage die gehörige Wohlständigkeit und Lebhaftigkeit anbringt, und damit die Wichtigkeit der Sachen und seinen und seiner Zuhörer Character geziemend ausdrückt, der ist ohne Zweifel beredt genug, und hat hierinn Christum und seine Apostel zu unvergleichlichen Vorgängern. Uebrigens ist freylich weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt. Affecten könnte ein geschickter Redner erregen, Bewunderung und Lob könnte er erwerben, und eben dadurch in Gefahr laufen, seinen Lohn dahin zu nehmen: aber Menschen neugebähren und neuschaffen, ein
Licht



Licht aus der Finsterniß hervorleuchten lassen,
Gefangene des Satans losmachen, Tode er-
wecken und ins himmlische Wesen versetzen,
dieß alles stehet nur Gott zu, der mit seinen
Dienern wirken, (Marc. 16, 20.) und ihr
Wort (das aber eigentlich sein Wort ist) als
ein Mittel zur Ausrichtung dieser großen Dinge
brauchen will.



33

LBMV Schwerin

000 528 17X

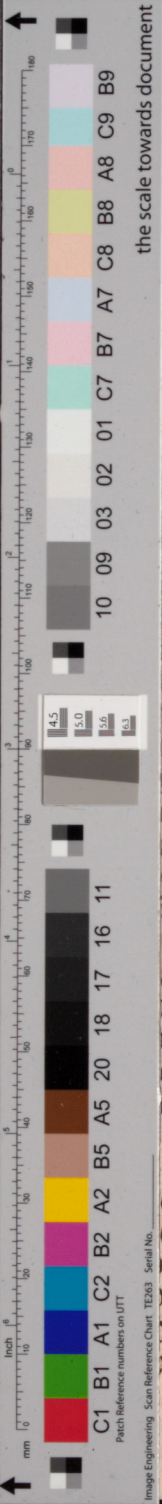


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1801049459/phys_0019







13

osten Dingen, näm
, von der Erlösung
Herrlichkeit, Vor
er machen kann, oh
ickung und Kraft in
thut man ihm nicht
beschuldiget, daß er
ube.

einem Menschen denz
cht auf sein zeitliches
das einamal eine sehr
deremal eine sehr er
st, der aber weder
ie gerühret wied, und
ten Gemüth andern
ird von ihm denken,
iger Mensch sey, sein
u schätzen wisse, und
t, nicht gefast habe,
de. Nun sagt uns
und Evangelium das
as Allererfreulichste,
n läßt, und der Pres
sich deuten, und her
angeht, im Namen
e ist es nun möglich,
edet, wenn er dabey
weder eine Zermal
des Herzens erfährt?
erz muß auch einen
bringen; wenigstens
also